



Aufgewertete Kulturlandschaft Wauwilermoos (Foto: Marcel Burkhardt)

## AVINEWS | APRIL 2023

# Ja zur Biodiversität!

**In der Schweiz gelten 40 % der Brutvögel als bedroht, ebenso wie viele andere Tier- und Pflanzenarten. Eine Besserung ist nicht in Sicht. Umso dringender ist die Biodiversitätsinitiative zum Schutz von Natur und Landschaft in der Verfassung.**

40 % der Vogelarten stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Auch das Insektensterben ist ein aufrüttelndes Alarmzeichen des stillen Artensterbens. Statt bedrohte Arten zu fördern, geht täglich weiterer Lebensraum verloren, etwa durch Übernutzung, Drainagen, Überbauung und Zerschneidung bislang intakter Landschaften. Die geltenden gesetzlichen Bestimmungen werden kurzfristiger Nutzungsinteressen wegen abgeschwächt. Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Windenergie- und Solaroffensive, die

auch vor Landschaftsperlen nicht Halt macht. Das Naturerbe wird unwiederbringlich zerstört.

Die Schweiz ist schon lange kein Vorbild mehr in Sachen Naturschutz. Sie weist im Vergleich mit anderen OECD-Ländern den höchsten Anteil gefährdeter Arten auf. Zudem stehen in der Schweiz gerade einmal 5,9 % der Landesfläche unter Schutz. Die reiche Schweiz liegt damit auf dem letzten Rang in ganz Europa! Unser Land unternimmt zu wenig, wenn es um den Erhalt von Natur und Landschaft und damit unserer Lebensgrundlagen geht. Der Wille und die zur Verfügung gestellten Mittel fehlen. So sind viele Naturschutzämter personell und finanziell stark unterdotiert. So darf es nicht weitergehen!

Die Biodiversitätsinitiative will den dramatischen Verlust an

Artenvielfalt und die Zerstörung von Natur und Landschaft stoppen. Sie fordert eine Wende, bevor es zu spät ist: Sie verstärkt den Schutz der Biodiversität und der Landschaft in der Verfassung. Sie bewahrt, was bereits unter Schutz steht und schon, was ausserhalb geschützter Objekte liegt. Sie fordert mehr Flächen und mehr finanzielle Mittel für den Schutz der Biodiversität.

Konkret will die Biodiversitätsinitiative die Bundesverfassung mit einem Artikel 78a ergänzen, der verlangt, dass Bund und Kantone im Rahmen ihrer Zuständigkeiten dafür sorgen sollen, dass die zur Sicherung und Stärkung der Biodiversität erforderlichen Flächen, Mittel und Instrumente zur Verfügung stehen. Wir profitieren tagtäglich von den zahlreichen Leistungen, die uns die

Biodiversität durch vielfältige Ökosysteme zur Verfügung stellt: Sauberes Wasser, saubere Luft und intakte Böden als Grundlage unserer Ernährung. Die Biodiversität bildet die Basis für unsere Gesundheit – und auch unsere Wirtschaft. Mehr Mittel zur Sicherung der Biodiversität kommen also gleich mehrfach auch uns selbst zugute.

Die Vogelwarte ist parteipolitisch neutral und verzichtet in der Regel auf Abstimmungsempfehlungen. Das Anliegen der Biodiversitätsinitiative kommt aber mitten aus der Bevölkerung und verfolgt die gleichen Ziele, für welche sich die Vogelwarte schon seit fast hundert Jahren engagiert. Die Vogelwarte sagt deshalb «Ja zur Biodiversitätsinitiative».

*Matthias Kestenholz*



**vogelwarte.ch**

# Vögel im Einfluss des Menschen



Mit einer neuen Methode kann die Funktionsweise von Mitochondrien untersucht werden, die eine Gewebeentnahme unnötig macht. Diese wurde in Zusammenarbeit mit dem CNRS und dem Institut Polaire Paul-Emile Victor an Königspinguinen getestet (Foto: Pierre Bize).

**Im neuen Ressort «Anthropogene Einflüsse» untersuchen wir die Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten auf die Vogelwelt. Durch die Kombination von Grundlagen- und angewandter Forschung können Methoden entwickelt werden, die auch eine gezieltere Ausrichtung von Fördermassnahmen ermöglichen.**

Im Sommer 2022 hat sich die Schweizerische Vogelwarte Sempach neu organisiert und dabei auch neue Forschungsschwer-

punkte definiert. Darunter ist auch das Ressort «Anthropogene Einflüsse», das sich mit dem Einfluss menschlicher Aktivitäten auf die Vogelwelt befasst und deren Auswirkungen besser verstehen möchte. Angesichts der zunehmenden Störungen durch Freizeitaktivitäten, etwa in Bergregionen und Feuchtgebieten, ist dieses Forschungsfeld hochrelevant.

Zu den anthropogenen Einflüssen gehören aber auch die

vielen Chemikalien, die der Mensch in den letzten Jahrzehnten in die Natur eingebracht hat. Dass Vögel in vielfältiger Weise durch gewisse Pestizide, etwa durch das Insektizid DDT, geschädigt wurden, ist bereits durch zahlreiche Studien belegt. Für andere Stoffe fehlen dagegen solche Untersuchungen noch weitgehend, wie etwa für die Auswirkungen von Mikroplastik, Schwermetallen und Neonicotinoiden auf die Gesundheit von Vögeln.

## Mitochondrien und Pinguine

Einige Projekte, an denen das Team des Ressorts «Anthropogene Einflüsse» in den nächsten Jahren arbeiten wird, gehören in den Bereich der Ökotoxikologie. Dieser Wissenschaftszweig untersucht das Vorkommen und die Auswirkungen von Schadstoffen in Ökosystemen, um so Umwelt Risiken besser abschätzen und vorhersagen zu können.

Der neue Ressortleiter, Dr. Pierre Bize, hat sich genau in dieser Forschungsrichtung spezialisiert und zuletzt an der Universität Aberdeen in Schottland über die Funktionsweise von Mitochondrien geforscht. Mitochondrien sind die «Kraftwerke der Zelle». Sie sorgen dafür, dass

aus der Nahrung Energie gewonnen wird. Bei diesem Prozess kommt es allerdings auch zur Freisetzung von Abfallprodukten, die oxidativen Stress verursachen können. Oxidativer Stress ist eine Schädigung der Zellen durch «freie Radikale» genannte Moleküle, die bei der Atmung und Energiegewinnung entstehen. Diese Moleküle werden auch mit dem Alterungsprozess in Verbindung gebracht. Die Erforschung dieser Moleküle und ihrer Auswirkungen auf den Körper erlaubt es etwa, besser zu verstehen, weshalb manche Tierarten lange leben und wenig Nachwuchs produzieren, andere hingegen eine geringere Lebenserwartung mit schnellerem Wachstum und höherer Fortpflanzungsrate aufweisen.

In seiner Forschung an Mitochondrien hat Pierre Bize eine neue Methode entwickelt, die auf eine Gewebeentnahme zur Untersuchung verzichten kann. Die Analysen werden mit den Mitochondrien durchgeführt, die sich in den roten Blutkörperchen von Vögeln befinden. Diese Methode setzte er in seiner Forschung an Königspinguinen ein, um zu testen, mit welchen Anpassungen diese Art die Auswirkungen bestimmter Stressfaktoren vermindert. So konnte er feststellen, dass die Herabsetzung der Effizienz der Mitochondrien und die Erhöhung der Abwehr von oxidativem Stress zu den Schutzmechanismen gehören, die es dem Königspinguin ermöglichen, den Stresssituationen in seiner Umgebung standzuhalten.

## Quecksilber und Wasseramseln

So interessant Pinguine zweifellos sind, sie gehören nicht zu den Forschungsobjekten der Schweizerischen Vogelwarte. Ein Forschungsprojekt von Pierre Bizes Team widmet sich dagegen der einheimischen und ebenso interessanten Wasseramsel. Dabei geht es insbesondere um die praxisorientierte Erforschung von anthropogenen Einflüssen auf eine wildelebende Vogelpopulation: Inwiefern wird die Funktionsweise von



Manche Schadstoffe, wie etwa Quecksilber, können in den Federn gemessen werden. Da nicht alle Flüsse gleich stark mit Schadstoffen belastet sind, werden deren Auswirkungen auf unterschiedliche Wasseramselpopulationen miteinander verglichen (Foto Marcel Burkhardt).

Mitochondrien durch chemische Schadstoffe gestört? Verändert sich die Leistung der «Kraftwerke der Zelle»? Werden Wachstumsgeschwindigkeit und Fortpflanzungsrate der Wasseramsel beeinflusst?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen zuerst die verschiedenen vorhandenen Schadstoffe ermittelt werden, da diese sich nicht alle auf gleiche Weise in den Organismen ansammeln. Sie sind zudem von unterschiedlicher Wirkung hinsichtlich ihrer Intensität und Dauer. In einem ersten Schritt geht es um die genaue Erhebung der Schadstoffe in einem bestimmten Lebensraum, dann zeigt sich in einem zweiten Schritt, inwiefern diese Schadstoffe auch in den dort lebenden Wasseramseln nachgewiesen werden können.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem französischen «Centre national de recherche scientifique» (CNRS) durchgeführt und konzentriert sich auf die Wasseramseln in der Haute-Savoie F, deren Population seit mehreren Jahren erforscht wird. Messungen haben bereits ergeben, dass die dortigen Flüsse nicht überall gleich mit dem Schwermetall Quecksilber belastet sind, was einen Vergleich verschiedener Wasseramselpopulationen ermöglicht. Neben diesen lokalen Unterschieden im Territorium spielen etwa auch geschlechtsbedingte Faktoren eine Rolle: Weibchen können Giftstoffe auch mit den Eiern ausscheiden – geben sie damit allerdings an ihre Nachkommen weiter, was als «transgenerationale Weitergabe» bezeichnet wird.

Das Projekt verfolgt mehrere Ziele: Zum einen werden im Labor rote Blutkörperchen direkt den Schadstoffen ausgesetzt, um so identifizieren zu können, welche Moleküle nachteilige Wirkungen auf Vögel haben. Die Laborresultate dieser Grundlagenforschung können ohne zusätzliche und aufwändige Untersuchungen an Vögeln auf andere Populationen übertragen werden. Zum anderen können im Sinne der angewandten Forschung aus

den Erkenntnissen konkrete Massnahmen zum besseren Schutz der Wasseramsel und der ganzen Biodiversität in Fließgewässern ausgearbeitet werden.

#### Lichtverschmutzung, Hitzewellen und vieles mehr

Weitere Projekte werden folgen, denn an Ideen mangelt es nicht. Die Untersuchung der Interaktionen zwischen Menschen und Vögeln wäre eine logische Fortsetzung dieses Projekts, denn die Wasseramsel bietet sich dafür durch ihre vielseitige Lebensweise an: Manche Populationen leben in Städten, andere in naturbelassenen Gebieten, einige akzeptieren Nisthilfen, andere nicht. Das Potenzial dieser Vergleichsmöglichkeiten ist sehr gross!

Bei einem weiteren Projekt geht es um Lichtverschmutzung. Dass nachts ziehende Vögel durch die Beleuchtung in Siedlungsgebieten in ihrer Orientierung gestört werden, ist längst dokumentiert. In Bezug auf Verhaltensänderungen auf lokaler Ebene gibt es aber noch viel zu klären. Die Schleiereule bietet für solche Untersuchungen optimale Voraussetzungen: Einerseits verfügt die Vogelwarte über Fachpersonen und langjährige Beobachtungsreihen zu dieser Vogelart, andererseits ist die Schleiereule nachtaktiv, lebt aber in der Nähe des Menschen und



Die Schleiereule gehört zu den Prioritätsarten Artenförderung. Da dieser nachtaktive Vogel in besonderem Masse von Lichtverschmutzung betroffen ist, müssen die Auswirkungen auf diese Art besonders sorgfältig erforscht werden (Foto: Ralph Martin).

ist damit unmittelbar von Lichtverschmutzung betroffen. Dank dieser guten Rahmenbedingungen wird das Projekt dazu beitragen, die Auswirkungen der Lichtverschmutzung auf Schleiereulen besser zu verstehen.

Das Problem «Hitzestress» steht bei Pierre Bize ebenfalls auf dem Programm, denn Hitzewellen gehören mittlerweile fast schon zur Normalität eines Schweizer Sommers, und ihre Häufigkeit soll in den kommenden Jahrzehnten noch zunehmen. Die Vogelwarte ist ausserdem unmittelbar mit den Konsequenzen eines Hitzesommers konfrontiert: Während der Brutzeit werden viele

Mauersegler in unsere Pflegestation gebracht, die aufgrund der unerträglichen Hitze unter den Dächern aus dem Nest gefallen sind.

Schliesslich muss bei den anthropogenen Einflüssen auch das Thema Mikroplastik behandelt werden. Hier wird es neben der Forschung vor allem um die Vernetzung mit Partnerinstitutionen und um die Bildung einer internationalen Arbeitsgruppe gehen. Die Vogelwarte nimmt damit auch ihre Rolle als wissenschaftliche Forschungsstätte in der Schweiz mit internationaler Ausstrahlung wahr.

Chloé Pang



Der anthropogene Einfluss auf Vögel beschränkt sich nicht auf Schadstoffe, Lichtverschmutzung oder Mikroplastik. Nur schon die Anwesenheit von Menschen stellt einen möglichen Stressfaktor für Vögel dar (Foto: Antonio Aguti).

# Der Gänsegeier in der Schweiz

Immer mehr Gänsegeier übersommern in der Schweiz. Dabei werfen gewisse Verhaltensweisen Fragen auf und erregen in der Öffentlichkeit und in Landwirtschaftskreisen Aufmerksamkeit.

Die sachliche, neutrale Interpretation des Verhaltens ist sehr wichtig, denn schon einmal wurde durch Missinterpretation seines Verhaltens ein Greifvogel als grosse Gefahr betrachtet und wurde sogar in den Alpen ausgerottet – heute wissen wir, dass der Bartgeier absolut ungefährlich ist.

## Kein Neuling in der Schweiz

Das Auftreten herumstreifender Gänsegeier in der Schweiz ist seit dem Mittelalter belegt. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde er aber in weiten Teilen Europas ausgerottet. Insbesondere der Einsatz von Giftködern gegen Grossraubtiere war fatal für den Gänsegeier. 1981 startete ein Wiederansiedlungsprojekt im französischen Zentralmassiv. Mittlerweile brüten in ganz Frankreich wieder über 3000 Paare. Dies führte auch zu vermehrten Beobachtungen in der Schweiz, insbesondere ab 2012. Mittlerweile dürften sich jeden Sommer schätzungsweise mehrere Hundert Gänsegeier in der Schweiz aufhalten.

Hierzulande ist der Gänsegeier ein Nahrungsgast, aber kein Brutvogel. Sein Auftreten beschränkt sich hauptsächlich auf die Zeit von April bis Oktober. Es handelt sich dabei um Vögel, die nicht brüten und über sehr weite Distanzen herumstreifen. Dies sind hauptsächlich noch nicht geschlechtsreife Individuen. In weitaus geringeren Zahlen erscheinen auch adulte Gänsegeier bei uns, die nicht brüten oder die ihre Brut früh verloren haben. Es ist unwahrscheinlich, dass der Gänsegeier in naher Zukunft zum Schweizer Brutvogel wird, denn in den südeuropäischen Brutgebieten startet die Eiablage bereits zwischen Dezember und März. Bruten wären also erst dann zu erwarten, wenn sich geschlechtsreife Gänsegeier das ganze Jahr in der Schweiz aufhalten.



Auf seinen gewaltigen Schwingen segelt der Gänsegeier mühelos durch die Lüfte und kann so auf der Suche nach Aas weite Strecken zurücklegen (Foto: Marcel Burkhardt).

## Perfekter Kadaververwerter

Der Gänsegeier ist ein Aasfresser, der sich vor allem von Kadavern grosser Huftiere wie Steinbock, Gämse, Rothirsch, Reh, aber auch Nutztieren wie Kuh und Schaf, ernährt. Er zeigt viele Anpassungen, die ihn zu einem perfekten Kadaververwerter machen. Ort und Zeitpunkt, an dem Kadaver verfügbar werden, sind nicht voraussehbar. Der Gänsegeier muss daher auch grössere Distanzen auf der Suche nach Nahrung zurücklegen können. Mit seinen gewaltigen Schwingen ist er ein sehr guter Thermikflieger. Segelnd braucht er kaum Energie und kann weite Strecken überwinden. Nachgewiesen sind Distanzen von mehreren hundert Kilometern an einem Tag. Wenn der Gänsegeier dann einmal einen Kadaver gefunden hat, frisst er so viel wie möglich, weil ungewiss ist, wann er das nächste Mal an einen Kadaver gelangt. Da die Nahrungsaufnahme nicht immer gleich regelmässig möglich ist, hat der Gänsegeier grosse Fettdepots und kann mehrere Tage bis zu mehreren Wochen ohne Nahrung auskommen. Seine sauren Magensäfte und das hoch spezialisierte Mikrobiom des Darmes

sorgen dafür, dass der Gänsegeier selbst verwesendes Fleisch fressen kann, ohne unter Krankheits-erregern zu leiden.

## Der Gänsegeier und der Wolf

Weil der Gänsegeier vor allem Kadaver frisst, scheint es nahelegend, sein Auftreten in Verbindung zu bringen mit dem Auftreten des Wolfs. Der Gänsegeier findet in der Schweiz durch die hohen Wildbestände und natürliche Abgänge, auch bei

Nutztieren, auch ohne Wolf genügend Nahrung. Insgesamt gibt es in der Schweiz keinen Hinweis darauf, dass die Wolfspräsenz grossräumig einen Einfluss auf die Aufenthaltsorte des Gänsegeiers hat. Natürlich profitiert der Gänsegeier von Wolfsrissen und kann sehr schnell bei einem Riss auftauchen. Die rasche Nutzung eines Nutztierkadavers durch Gänsegeier kann den Nachweis eines Wolfsrisses erschweren und zu Konflikten führen. Dieser



Erst wenn der Schnabel ganz hell und die Halskrause flauschig und weiss ist, ist ein Gänsegeier ausgewachsen (Mitte). Bei nicht ausgewachsenen Vögeln ist der Schnabel dunkler oder die Halskrause ist bräunlich oder besteht noch aus langen Federn (links und rechts) (Foto: Marcel Burkhardt).

Konflikt kann nicht den Aasfressern angelastet werden. Die Lösung dieses Konflikts liegt in der Kompetenz der kantonalen und nationalen Behörden.

**Kein reiner Aasfresser, aber auch kein echter Jäger**

Spätestens seit Ende August 2022 ist der Gänsegeier zum heiss diskutierten Thema geworden: Gänsegeier haben bei Lumnezia GR an einem noch lebenden, neugeborenen Kalb gefressen. Die Verletzungen waren so schwerwiegend, dass das Kalb eingeschläfert werden musste. Dass Gänsegeier auch an noch lebenden Tieren fressen können, ist spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts bekannt. Die wenigen ausreichend dokumentierten Fälle zeigen aber, dass die betroffenen Tiere schwer verletzt, alt, krank, schwach oder frisch geboren waren. Wenn sich solche Tiere nicht wehren oder nicht verteidigt werden, kann es vorkommen, dass Gänsegeier bereits zu fressen beginnen, bevor das Tier tot ist. Verteidigte oder gesunde Tiere, die gut gehen können, gehören nicht in das Nahrungsspektrum des Gänsegeiers. Insbesondere auch deshalb, weil er als eigentlicher Aasfresser mit seinen schwachen Krallen kaum Tiere verletzen oder töten kann.

Zwar gab es vor allem in den letzten Jahren aus Frankreich und Spanien immer wieder Meldungen von vermeintlichen Attacken von Gänsegeiern auf Nutztiere. Fundierte Abklärungen haben jedoch gezeigt, dass in den allermeisten Fällen niemand vor Ort war, der eine vermeintliche Attacke beobachtet hat. Je nach Studie betrafen rund 70% der gemeldeten Fälle nachweislich Tiere, die beim Eintreffen der Gänsegeier bereits tot waren. In der französischen Region «Grands Causses» gab es von 2007–2014 182 Meldungen von vermeintlichen Gänsegeierangriffen auf Nutztiere, die veterinärmedizinisch untersucht wurden. In nur 15 Fällen konnte bestätigt werden, dass Gänsegeier an noch lebenden Nutztieren gefressen hatten, wobei alle betroffenen Tiere unfähig gewesen waren, zu

gehen. Die Geier wurden deshalb laut den Veterinärberichten nie als hauptsächliche Todesursache angesehen. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum starben in derselben Region jährlich insgesamt rund 40 000 Nutztiere an unterschiedlichen Ursachen.

Der Fall bei Lumnezia muss in einem ähnlichen Licht betrachtet werden: Obwohl sich seit rund 10 Jahren alljährlich schätzungsweise mehrere Hundert Gänsegeier den ganzen Sommer in der Schweiz aufhalten, ist der Vogelwarte erst dieser eine bestätigte Fall bekannt. Bedauerlicherweise ist laut kantonalem Amt für Jagd und Fischerei unklar, wie der Gesundheitszustand des Kalbs war. Zudem passt der Fall ins Bild der Untersuchungen in Spanien und Frankreich: Viele der vermeintlichen Angriffe wurden entweder bei Kälbern oder gebärenden Kühen registriert. Geburtskomplikationen, Totgeburten oder die Nachgeburt locken Gänsegeier an und können zu Missinterpretationen seines Verhaltens oder tatsächlichen Vorfällen führen.

**Missinterpretationen und «Fake News»**

Die Angst vor dem Gänsegeier beruht zu grossen Teilen auf einer Missinterpretation seines Verhaltens und wird verstärkt durch tendenziöse Berichterstattung in den Medien. Dazu kommen

Videos auf Social Media, die vermeintliche Angriffe auf Nutztiere zeigen. Einige Bilder sind in der Tat unschön und sehen teilweise dramatisch aus, zeigen aber kaum je den Anfang oder das Ende der Interaktion zwischen Geiern und Nutztieren. Es ist also meist unklar, was genau vorgefallen ist und in welchem Zustand das Tier war, als die Geier auftauchten. Solche Videos sind also kein Beweis für die Gefährlichkeit von Gänsegeiern für gesunde Nutztiere.

Auch wenn es kaum Hinweise darauf gibt, dass Gänsegeier gesunde Nutztiere angreifen,

sollte jede dieser Meldungen genau geprüft werden. Wurde der ganze Angriff von Anfang bis Ende beobachtet oder sogar dokumentiert? In welchem Zustand befand sich das betroffene Tier beim Eintreffen der Geier? Gibt es Hinweise auf Krankheiten oder Verletzungen? Nur wenn diese Fragen beantwortet werden können, können der Gänsegeier, sein Verhalten und allfällige Massnahmen nüchtern und ohne Polemik diskutiert werden.

*Livio Rey*



*Der Gänsegeier hat keine sehr spitzen Krallen, mit denen er Tiere fangen und töten könnte. Zudem ist er an Kadavern längere Zeit am Boden, wobei scharfe Krallen hinderlich wären und sich rasch abnutzen würden (Foto: Marcel Burkhardt).*



*Wenn dutzende Gänsegeier kreisen oder an einem Tier fressen, sieht das äusserst spektakulär und furchteinflössend aus. An lebenden Tieren fressen Gänsegeier aber nur äusserst selten, und das betrifft praktisch ausschliesslich geschwächte und verletzte Individuen (Foto: Marcel Burkhardt).*

# Grossflächige Revitalisierungen funktionieren – und wie!



Der Flussuferläufer brüdet bei uns in grossflächigen, natürlichen und störungsarmen Auengebieten. Sein Nest ist sehr gut in der aufkommenden Vegetation versteckt. Er ist in der Schweiz stark gefährdet (Foto: Ralph Martin).

**Revitalisierungen von Fließgewässern bieten eine Chance für den stark gefährdeten Flussuferläufer. Die Förderung dieses Watvogels ist aufwändig und braucht Geduld, kann aber spektakuläre Erfolge mit sich bringen.**

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war der Flussuferläufer in der Schweiz auch im Mittelland noch weit verbreitet. Er besiedelt bevorzugt vielfältige Auengebiete, die mindestens vier Hektaren umfassen. Dort versteckt er sein Nest in der aufkommenden lückigen Vegetation auf Inseln und in Uferbereichen aus Kies, Schlick und Sand. Flussregulierungen sowie der Bau von Flusskraftwerken haben bei uns jedoch viele Brutplätze zerstört, und der heutige Zustand unserer Fließgewässer wird den Ansprüchen des Flussuferläufers mehrheitlich nicht mehr gerecht. Heute brüten in der Schweiz daher nur noch rund 100 Brutpaare, die sich auf die Voralpen und Alpen beschränken. Wegen seines kleinen Bestands ist er auf der Roten Liste der Brutvögel als «stark gefährdet» eingestuft. Mit einem

Anteil von über 60 % hat der Kanton Graubünden eine besondere Bedeutung und Verantwortung für den Flussuferläufer in der Schweiz.

Revitalisierungen von Fließgewässern, wie sie die 2011 in Kraft getretene Revision des Gewässerschutzgesetzes fordert, bieten eine Chance zur Wieder-

herstellung von Lebensräumen, die auch dem Flussuferläufer zugutekommen können. Der grosse Raumbedarf des Flussuferläufers und seine Empfindlichkeit gegenüber menschlichen Störungen während der Brutzeit stellen jedoch grosse Herausforderungen dar. Der Erholungsdruck entlang der Gewässer ist gerade in

der dicht besiedelten Schweiz sehr hoch. Für eine erfolgreiche Förderung des Flussuferläufers sind daher Massnahmen zur Besucherlenkung unumgänglich.

## Vorbildliche Revitalisierung von Beverin und Inn

In den Oberengadiner Gemeinden Bever und La Punt werden Projekte zur Revitalisierung der Flüsse Beverin und Inn durchgeführt, die in vielen Aspekten beispielhaft und schweizweit in ihrer Grösse einzigartig sind. Seit 2012 wurden gut zwei Flusskilometer revitalisiert. Aktuell laufen die Vorbereitungen für die Revitalisierung von weiteren zwei Flusskilometern entlang des Inns. Finanziell getragen wird dies grösstenteils vom Bund, dem Kanton Graubünden, Pro Natura Schweiz, dem Fonds Landschaft Schweiz, dem naturmade star-Fond des EWZ und der Ernst Göhner Stiftung. Die Vogelwarte beteiligt sich seit 2008 an diesen Projekten und dokumentiert seither die Entwicklung der Vogelwelt. In den letzten beiden Jahren führte die Vogelwarte zudem ein Besuchermonitoring durch und untersuchte die Wirksamkeit der Besucherlenkung. In der



Das Revitalisierungsprojekt in Bever hat bis heute eine weitläufige Auenlandschaft von über 2 Kilometern Länge entlang der Flüsse Beverin und Inn geschaffen, die auch das Landschaftsbild aufwertet (Foto: Matthias Vögeli).



ARTENFÖRDERUNG VÖGEL SCHWEIZ  
PROGRAMME DE CONSERVATION DES OISEAUX EN SUISSE  
PROGRAMMA DI CONSERVAZIONE DEGLI UCCELLI IN SVIZZERA  
SWISS SPECIES RECOVERY PROGRAMME FOR BIRDS



Nur eine Kombination von verschiedenen Besucherlenkungsmaßnahmen bringt einen effektiven Schutz von Flussuferläufer und Flussregenpfeifer. Informationstafeln sind Teil dieser Massnahmen (Foto: Matthias Vögeli).

Begleitgruppe des Projekts leistet die Vogelwarte zudem fachliche Unterstützung zugunsten der Vogelwelt.

Seit 2021 ist ein Besucherlenkungskonzept in Kraft, das eine Kombination von Information, Sensibilisierung, physischer Lenkung, Geboten und Verboten anwendet. Die Besucher werden an strategisch wichtigen Orten mit Tafeln informiert und zu verschiedenen Themen sensibilisiert. Zusätzliche Informationen werden über eine Internetseite sowie mit Broschüren zur Verfügung gestellt und verbreitet. Exkursionen, ein für Kinder entwickelter Forschungsrucksack und weitere Aktivitäten ergänzen dieses Angebot. Das Wegnetz wurde für Fussgänger, Velofahrende sowie Reitende bestmöglich entflechtet und entsprechend signalisiert. Zur Wegleitung wurden natürliche Hindernisse und Absperrungen eingesetzt, um sensible Bereiche abzutrennen und besser vor Zutritt zu schützen. An gewissen Wasserstellen ist der Zugang für Spiel oder Picknick hingegen explizit erwünscht und entsprechend ausgeschildert. Nicht zuletzt werden die Besuchenden während der Brutzeit des Flussuferläufers (Mitte April bis Ende Juli) gebeten, sensible

Bereiche wie Kiesinseln nicht zu betreten. Auf bestimmten Wegen gelten ein Leinengebot für Hunde sowie Fahr- und Reitverbote. Die Ergebnisse des Besuchermonitorings der Vogelwarte zeigen die Attraktivität des Gebiets für die Besucher und die Notwendigkeit der Besucherlenkung auf: Durchschnittlich sind im Gebiet über 100 Personen pro Tag und an schönen Ferientagen weit über 200 Personen unterwegs! Erfreulich stimmt aber, dass über 95 % aller Besuchenden die vorgegebenen Wege und Wasserstellen benutzen und damit belegen, dass die Massnahmen überwiegend wirksam sind.

### Neuer Lebensraum für Flussuferläufer, Flussregenpfeifer und Co.

Mit der Revitalisierung wurden typische Auenlebensräume geschaffen, die der Flussuferläufer als Zielart solcher Aufwertungen rasch wieder besiedelte. Nach Abschluss der ersten Etappe 2013 brüteten alljährlich ein bis zwei Brutpaare in diesem gut 600 Meter langen Abschnitt. Die zweite Bauetappe über weitere 1,6 Flusskilometer wurde im Sommer 2020 beendet und hatte einen rasanten Anstieg auf insgesamt zehn Brutpaare zur

Folge. Das ist ein fantastischer Erfolg für die Natur und die Artenförderung und hat die Erwartungen weit übertroffen. Die vielen Brutpaare des Flussuferläufers zeigen, dass die Auenlandschaft in Bever von hoher Qualität ist. Durch die dritte Projektetappe bis nach La Punt ist eine weitere Stärkung des Brutbestands zu erwarten. Für die Vogelwarte sind diese grossartigen Ergebnisse zusätzliche Motivation, um diese Revitalisierungsprojekte weiterhin zu unterstützen.

Von den Aufwertungen profitiert aber nicht nur der Flussuferläufer: Mindestens zwei Brutpaare des ebenfalls stark gefährdeten Flussregenpfeifers brüten hier regelmässig. Diese zweite Watvogelart, ebenfalls eine Zielart für grossflächige Revitalisierungen von Fließgewässern, nistet auf vegetationsfreien Kiesflächen und ist daher noch störungsanfälliger als der Flussuferläufer. In den umliegenden Grauerlen- und Weidenauen kommt die Gartengrasmücke in bemerkenswert hohen Revierdichten vor. Auch Klappergrasmücke, Wendehals, Braunkehlchen und Neuntöter brüten hier regelmässig, während bei Schafstelze und Krickente bis jetzt Einzelbruten festgestellt wurden. Weitere charakteristische und seltene Tier- und Pflanzenarten wie Biber, Fischotter, Kreuzotter, Äsche oder Deutsche Tamariske haben das Gebiet erfolgreich besiedelt.

### Ein Erfolgsrezept

Im Oberengadin hat sich gezeigt, dass grossflächige Flussrevitalisierungen hohe Erfolgsaussichten für die Förderung von Flussuferläufer und Flussregenpfeifer haben. Dazu müssen sie mit Rücksicht auf die Bedürfnisse dieser beiden Zielarten geplant und umgesetzt werden sowie eine umsichtige Besucherlenkung beinhalten, die bereits in der Projektplanung integriert und berücksichtigt wird. Auf diese Weise können potenzielle Konflikte diskutiert und Lösungen gefunden werden, die danach auch den Besuchenden klar

kommuniziert und von ihnen akzeptiert werden.

Gut Ding ist aufwändig und will Weile haben. Die jeweiligen Gemeinden und ihre Bevölkerung (Landwirtschaft, Fischerei, Tourismus, Behörden), die kantonalen Fachstellen für Jagd und Fischerei sowie Natur und Umwelt, die beauftragten Ingenieurbüros Eichenberger Revital, Hunziker, Zarn und Partner sowie ecowert, Naturschutzorganisationen und Artenspezialisten als wichtigste Partner dieses Projekts dürfen zufrieden auf über 15 Jahre gemeinsame Arbeit zurückschauen. Die Revitalisierung unserer Fließgewässer ist eine Aufgabe, die uns noch über Generationen beschäftigen wird und überaus lohnend sein kann. Die grossflächigen Flussrevitalisierungen im Oberengadin haben schon jetzt enorme Gewinne für die Biodiversität gebracht und vielfältigen Mehrwert für Mensch und Natur geschaffen. Sie sind ein hervorragendes Vorzeigebispiel für weitere Projekte.

Matthias Vögeli

Es zwitscheret dihei  
À vol d'oiseau  
vogelwarte.ch

Die Podcast-Reihe «Es zwitscheret dihei / À vol d'oiseaux» der Schweizerischen Vogelwarte lässt Sie in die Welt einzelner Vogelarten eintauchen. Unsere Fachleute berichten von ihren Erfahrungen in der Erforschung, beim Schutz und bei der Förderung der Vögel und erzählen Faszinierendes über die Lebensweise der verschiedenen Vogelarten, so auch zum Flussuferläufer.



## Nistplatzwahl beim Schneesperling

Eine gute Wahl des Nistplatzes ist für den Bruterfolg entscheidend, gerade in Lebensräumen, in denen sich die Bedingungen rasch ändern. Dies ist etwa im Hochgebirge der Fall, wo der Schneesperling zuhause ist.

Die Lage und die Umgebung des Nistplatzes wirkt sich auf die Entwicklung der Jungen und ihre Überlebenschancen aus. In geeigneten Habitaten müssen Altvögel weniger Zeit und Energie aufwenden,

um ihre Jungen ausreichend mit Nahrung zu versorgen.

Ein Forschungsteam der Vogelwarte wollte daher herausfinden, welche Eigenschaften die Nistplätze des Schneesperlings ausmachen und wie sie sich von zufällig ausgewählten Orten unterscheiden. Dafür verwendete es eine Kombination aus Habitatkartierungen und Satellitenaufnahmen. Insbesondere früh in der Saison waren Nistplätze bevorzugt zur Morgensonne ausgerichtet, später spielte die Ausrichtung keine Rolle mehr. Dies ist durchaus sinnvoll, wärmen sich doch zur Morgensonne ausgerichtete Nistplätze schneller auf. Die Altvögel müssen so die Nestlinge weniger wärmen und können häufiger nach Nahrung suchen.

Die Nistplätze befanden sich zudem hauptsächlich in Gebieten mit überdurchschnittlich viel Schnee. Schneesperlinge verfüttern ihren Jungen

vor allem Schnaken- und Käferlarven, die sie am Rand von schmelzenden Schneefeldern finden. Liegt viel Schnee gibt es länger Schneefeldränder und dementsprechend mehr Nahrung für die Nestlinge über längere Zeit.

Die klimabedingte Veränderung von Dauer und Zeitpunkt der Schneeschmelze wirkt sich bereits auf die Nahrungsverfügbarkeit zur Brutzeit aus. Bestandsrückgänge in tieferen Lagen deuten darauf hin, dass beim Schneesperling keine Anpassung an eine frühere Schneeschmelze stattfindet.

*Niffenegger, C. A., C. Schano, R. Arlettaz & F. Korner-Nievergelt (2023): Nest orientation and proximity to snow patches are important for nest site selection of a cavity breeder at high elevation. J Avian Biol 8: 52. <https://doi.org/10.1111/jav.03046>.*



Der Schneesperling füttert seine Jungen vor allem mit Schnaken- und Käferlarven (Foto: Anne-Catherine Gutzwiller).

## Luftdruck verrät den Aufenthaltsort



Mit Luftdruckmessungen an Geolokatoren wird die Positionsbestimmung stark verbessert. So können nun auch die Zugwege von Kurzstreckenziehern wie dem Star untersucht werden (Foto: Ivo Dinsbergs).

Mit Messungen des Luftdrucks an Geolokatoren steht der nächste Meilenstein in der Vogelforschung an: Die genaue Positionsbestimmung eines Vogels wird massiv verbessert.

zeit der ungefähre Längen- und Breitengrad am Standort eines Vogels errechnet werden. Das Wissen um die Zugwege von Vögeln, die zu klein für GPS-Geräte sind, konnte so massiv erweitert werden.

Mit Geolokatoren kann anhand der Tageslänge und der Mittags-

Geolokatoren haben aber immer noch einige Schwächen:

Bewölkung oder ein Aufenthaltsort des Vogels in der Vegetation verschlechtern die Positionsschätzung. Zudem sind präzise Lokalisierungen im fast ständigen Hell oder Dunkel der Pole und während rund zwei Wochen um die Tag-und-Nacht-Gleiche Mitte März und Mitte September sehr schlecht. Letzteres ist besonders ärgerlich, sind doch in diesen Zeiten die meisten Zugvögel unterwegs.

Seit einigen Jahren können neue, sogenannte Multisensor-Geolokatoren neben Licht unter anderem auch den Luftdruck aufzeichnen. Gleichzeitig wird der Luftdruck weltweit gemessen und ist in einem Datensatz mit in einer räumlichen Auflösung von knapp 30 Kilometern und einer zeitlichen Auflösung von einer Stunde frei verfügbar. Ein Forschungsteam unter Beteiligung der Vogelwarte konnte nun anhand dieser Luftdruckdaten und statistischen

Modellen den Aufenthaltsort von mit Multisensor-Geolokatoren ausgerüsteten Vögel bestimmen.

Dabei zeigte sich, dass die Positionsschätzung mit Luftdruckdaten rund dreimal genauer ist als mit Licht. Bewölkung, Schatten und die Tag-und-Nachtgleiche haben keinen Einfluss auf die Qualität der Luftdruckdaten und ermöglichen so nun während des ganzen Jahres gute Positionsschätzungen. Diese neue Methode öffnet auch die Tür, um das Zugverhalten von Arten mit sehr kurzen Zugwegen, nachtaktiven Tieren wie Fledermäusen und unterholzbewohnenden Arten zu untersuchen.

*Nussbaumer, R., M. Gravey, M. Briedis & F. Liechti (2023): Global positioning with animal-borne pressure sensors. Methods Ecol Evol 58: 210. <https://doi.org/10.1111/2041-210X.14043>.*

# Mit Beweidung die Felsensteppe retten

Die Beweidung der faunistisch und floristisch einzigartigen Felsensteppe bei Leuk im Kanton Wallis wird seit 2012 durch den Naturpark Pfyn-Finges koordiniert. Die Vogelwarte begleitete das Projekt seit den ersten Beweidungsversuchen fachlich.

Für spezialisierte Vogelarten wie Heidelerche, Ziegenmelker und Brachpieper ist die inneralpine Felsensteppe ein idealer Nahrungs- und Brutlebensraum. Dieser zeichnet sich durch seine Trockenheit aus sowie niedrige Vegetation und einen hohen Anteil an offenen Böden, dazu kommt der Strukturreichtum von Gebüsch- und Baumgruppen. Die offene Steppenlandschaft bietet auch brütenden und durchziehenden Greifvögeln ein erfolgreiches Jagdgebiet. Der diskrete Schlangenanler etwa wird hier auf seiner Suche nach Reptilien regelmässig beobachtet. Nicht nur für Vögel ist die Felsensteppe wichtig: Gewisse Pflanzen- und Insektenarten, wie die Walliser Lotwurz (*Onosma pseudoarenaria*) oder der Ambossfleck-Würfelfalter (*Pyrgus onopordi*), kommen in der Schweiz fast nur hier vor.

Leider ist die Felsensteppe sehr selten geworden. Wie an vielen Orten in den Alpen gefährdet Verbuschung den offenen Charakter dieses Lebensraums und damit seinen Wert für die

Biodiversität. Diese ungünstige Entwicklung wird dadurch verstärkt, dass weite Teile der Felsensteppe nur mit grossem Aufwand landwirtschaftlich genutzt werden können und deshalb in den vergangenen Jahren von den Bauern aufgegeben wurden. Der Naturpark Pfyn-Finges kümmert sich um den Erhalt der Felsensteppe. Als erstes musste er die Koordination der Bewirtschaftung der Felsensteppe auf rund 60 ha sicherstellen und die Finanzierung sichern. Das Hauptziel ist die Erhaltung und Aufwertung der einmaligen, wertvollen Natur- und Kulturlandschaft. Um dies zu erreichen, ist ein stetes Zusammenspiel von angepasster Beweidung (Beweidungsdauer, Beweidungsdruck, Weidetierart) und ergänzender, manueller Pflege der Flächen nötig. Da jede Tierrasse ihre Stärken und Schwächen hat, sind mehrere lokale Institutionen und Halter von unterschiedlichen Tieren involviert. Dies sind hauptsächlich verschiedene Schaf- und Ziegenrassen, Gallowayrinder und Esel. 2012 wurden auch Ponys und 2013–2016 Pferde eingesetzt. Die Beweidungsflächen werden jedes Jahr mehrmals kontrolliert und entsprechend dem Flächenzustand und -ziel neu den Bewirtschaftern mit den am besten geeigneten Weidetieren zugewiesen.

Zur Erhaltung und Förderung der ökologisch besonders



Eine der Zielarten im Projekt ist der Brachpieper. Er soll vom kleinräumigen Mosaik aus offenen, mit wenig Pflanzenmaterial bedeckten und stärker bewachsenen Flächen profitieren (Foto: Alain Jacot).

wertvollen Flächen bedarf es aber externer Geldgeber. Aktuell wird das Projekt vom Bund, vom Kanton Wallis, vom Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich, von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und von der Schweizerischen Vogelwarte im Rahmen von «Aufschwung für die Vogelwelt» gemeinsam finanziert. Zudem übernimmt die Vogelwarte das Monitoring «Vögel», also einen Teil der Erfolgskontrolle, und begleitet das Projekt damit auch weiterhin fachlich.

Die Beweidung der Felsensteppe bei Leuk ist eines der langjährigsten und grossflächigsten extensiven Beweidungsprojekte in der Schweiz. Mit dem in

Naturschutzkreisen immer grösser werdenden Interesse für die Beweidung, etwa von Wäldern oder verbuschenden Flächen in Naturschutzgebieten, wächst auch die Nachfrage nach Erfahrungsberichten. Um diese Lücke zu füllen, werden Erkenntnisse aus dem Beweidungsprojekt des Naturparks Pfyn-Finges in einem Best-Practice Format festgehalten. Dieses Wissen kann so auch weitergegeben und gleichzeitig mit Erfahrungen und Fachwissen aus anderen Beweidungsprojekten verglichen und optimiert werden.

Petra Horch und  
Arnaud Barras



Die Galloway-Rinder zeichnen sich durch Robustheit und einen sparsamen Stoffwechsel aus. Deshalb sind sie bestens für eine Freilandhaltung auf extensivem Weideland geeignet (Foto: Naturpark Pfyn-Finges).

## Aufschwung für die Vogelwelt

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach möchte gemeinsam mit Partnern im Rahmen von «Aufschwung für die Vogelwelt», einem langjährigen Programm, Lebensraum für die Vögel und die Biodiversität allgemein aufwerten und langfristig sichern. Wir suchen Partnerinnen und Partner in der ganzen Schweiz, die über Flächen von drei ha und mehr verfügen oder über deren Nutzung bestimmen. Weitere Informationen zum Programm und zum Vorgehen für die Kontaktaufnahme sind unter [www.vogelwarte.ch/aufschwung](http://www.vogelwarte.ch/aufschwung) zu finden.



# Nackte Zahlen helfen nicht weiter



Besonders wichtig sind Massnahmen gegen Gefahren, die bedrohte Vogelarten betreffen, auch wenn in absoluten Zahlen nur wenige Vögel sterben. So haben etwa Sanierungen von Bahn- und Freileitungen für den Schutz des Uhus eine hohe Priorität (Foto: David Jenny).

**Die Frage «Was ist die grösste Gefahr für Vögel in der Schweiz?» wird immer wieder gestellt. Oft wird bei der Beantwortung dieser Frage mit der Anzahl getöteter Vögel argumentiert. Doch damit lässt sich die Frage nicht beantworten.**

Die grösste Gefahr für Vögel ist die Lebensraumzerstörung, die keine direkten Todesopfer zur Folge hat, es den Vögeln aber unmöglich macht, sich anzusiedeln und zu brüten. Am dringendsten müssen daher Vogelschutzmassnahmen im Kulturland und in Feuchtbiosphären ergriffen werden, wo bereits die Hälfte bzw. rund zwei Drittel der Brutvogelarten wegen des Lebensraumverlusts als gefährdet gelten. Auch alle weiteren Gefährdungsursachen für Vögel, ob Glas, Katzen, Störungen, Verkehr, Freileitungen, Windenergieanlagen oder andere, müssen gleichzeitig minimiert werden, unabhängig von der Anzahl getöteter Vögel.

Selbst wenn sie existieren, sagen die absoluten Zahlen von getöteten Vögeln nicht zwingend etwas über die Relevanz einer Gefahr aus. Erstens kann eine Gefahr gravierend sein, wenn bedrohte Arten stark betroffen sind, auch wenn insgesamt nur wenige Vögel getötet werden. Von einer vermeintlich geringen Anzahl Opfer kann deshalb noch nicht auf die Relevanz einer

Gefahr für eine bestimmte Art geschlossen werden. Zweitens sind längst nicht für alle Todesursachen Zahlen getöteter Vögel in ausreichendem Mass verfügbar, um gute Hochrechnungen zu ermöglichen. Indirekte Hinweise, etwa durch Bestandsrückgänge, genügen aber, dass Massnahmen gegen eine Todesursache ergriffen werden sollten. Drittens muss nicht jede Gefahr einen toten Vogel zur Folge haben. Beispielsweise können Störungen durch Freizeitaktivitäten in bisher ruhigen Gebieten für Vögel fatal sein. Ein Vogel

stirbt kaum direkt an Störungen, sie können sich aber langfristig auf den Gesundheitszustand oder den Bruterfolg auswirken und ansonsten geeignete Lebensräume unbewohnbar machen.

Das Beispiel der Windenergieanlagen verdeutlicht, wie komplex die Diskussion um eine einzige Gefährdungsursache sein kann. Windenergieanlagen werden oft fernab von Siedlungen gebaut, um uns Menschen wenig zu beeinträchtigen. Dort aber verursachen sie Lebensraumverluste, weil gewisse Vögel etwa vertikale Strukturen oder den Schattenwurf der Rotoren meiden. Hinzu kommen neue Strassen, Leitungen und ähnliche Infrastrukturen zur Erschliessung eines Windparks, welche die letzten Rückzugsräume gefährdeter Arten weiter zerschneiden. Durch die verbesserte Zugänglichkeit im Zuge der Installation kommen häufig zusätzliche Beeinträchtigungen hinzu, etwa durch eine intensivere Landnutzung und vermehrten Störungen durch Freizeitaktivitäten.

Die Diskussion beschränkt sich bei diesem Thema aber meist auf Kollisionsopfer. Abgesehen von wenigen Studien fehlen aussagekräftige Wirkungskontrollen an den bestehenden Windenergieanlagen in der Schweiz aber völlig. Die Vogelwarte untersuchte zwischen Februar und November

2015 im Windpark bei Le Peuchapatte im Jura, wie viele Zugvögel an Windenergieanlagen verunfallen. Neben systematischer Schlagopfersuche wurde mittels Radar auch die Vogelzugintensität gemessen. Im Mittel kollidierten dort pro Jahr und Windenergieanlage 20,7 Vögel. Mit dieser Zahl werden immer wieder einfache Rechenspiele durchgeführt, die nicht statthaft sind. Insbesondere dürfen grosse Vogelarten, die sich nur langsam fortpflanzen, wie Greifvögel, nicht ausser Acht gelassen werden. Ihr Bestand kann selbst bei wenigen Opfern pro Jahr zurückgehen. Zudem ist der Zusammenhang zwischen Zugintensität und der Anzahl Schlagopfer komplex und die Übertragbarkeit der Zahlen auf andere Naturräume ist nicht zulässig. So konnte ein Mitarbeiter der Vogelwarte im Frühling 2021 zufällig in einem Windpark auf einem Alpenpass unter einer einzigen, kritisch platzierten Windkraftanlage zahlreiche tote Insekten und 69 Vogelkadaver finden, darunter auch gefährdete und potenziell gefährdete Arten wie Fitis, Neuntöter und Schafstelze. Die Zahl dieses Einzelereignisses darf aber aus den oben genannten Gründen genauso wenig für simple Rechenspiele genutzt werden.

*Livio Rey und Stefan Werner*



Bei der Gefahr von Windkraftanlagen für Vögel beschränkt sich die Diskussion meist auf die Anzahl an Kollisionsopfern. Dabei werden wichtige Auswirkungen wie Störungen, verstärkte Erschliessung und Lebensraumzerstörung oft vernachlässigt (Foto: Demian Bölsterli).

# Unterwegs mit ... Aleksandra Rnjakovic

**Dank Alexandras Einsatz können Flussregenpfeifer in einer Kiesgrube bei Aigle in aller Ruhe brüten. Portrait einer Leidenschaft in Person.**

Alles fing mit einem Eichelhäher an. Eine Begegnung, die Aleksandra ziemlich aus der Bahn warf. Sie erinnert sich an jedes Detail seines Gefieders, seinen sanften Blick und seine faszinierende Schönheit.

Später, als sie erfuhr, dass Flussregenpfeifer in einer Kiesgrube in der Nähe ihres Wohnorts Aigle zu brüten versuchten, begab sie sich dorthin und beobachtete die Brutvögel aus der Ferne: Wie werden die Nester und später die Küken die Maschinen und die Anwesenheit der Mitarbeitenden überleben? Sie kontaktierte den Kiesgrubenbetreiber und informierte ihn über die Situation. So begann ihr Engagement für den Flussregenpfeifer.

Diese Zusammenarbeit in der Kiesgrube läuft nun seit zwölf Jahren und wird mit Unterstützung der Schweizerischen Vogelwarte weitergeführt. Zu Beginn jeder

Brutsaison definiert Aleksandra die Zonen, die für das Brutgeschäft der Flussregenpfeifer ausgespart werden sollen. Später notiert sie die Anzahl der Brutpaare und den genauen Standort der Nester. Sie überwacht das Brutgeschehen und schützt bei Bedarf die Nester vor Prädation, Zertrampeln oder Überfahren.

Neben der Freude darüber, dass die Flussregenpfeifer ihre Jungen bis zum Ausfliegen bringen, ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts die Sensibilisierung der Menschen. Dank der guten Kommunikation sehen inzwischen alle Mitarbeitenden der Kiesgrube die Flussregenpfeifer als ihre Schützlinge an. Wenn einmal ein Nest der Aufmerksamkeit von Aleksandra entgeht, passen die Angestellten selber die Arbeitsvorhaben an, um die Flussregenpfeifer zu schützen.

Abgesehen von ihrem Einsatz in der Kiesgrube geht Aleksandra im Spätsommer oft auch in die nahen Weinberge, um dort die Vögel zu befreien, die sich in schlecht montierten Netzen verfangen haben. Es



Der Flussregenpfeifer ist in der Schweiz gefährdet und ist eine Prioritätsart für die Artenförderung. Dank Alexandras Engagement sind seit Projektbeginn im Jahr 2012 inzwischen 25 Jungvögel in der Kiesgrube flügge geworden (Foto: Grégoire Morisod).

macht ihr sehr zu schaffen, dass sich an dieser Situation nur sehr langsam etwas ändert, obwohl sich verschiedene Vereine für eine Verbesserung einsetzen.

Aleksandras grösster Wunsch: Nicht nur immer das Verschwinden seltener Vogelarten zu kons-

tatieren, sondern auch einmal zu erleben, dass sich eine ausgestorbene Vogelart wieder von alleine als Brutvogel in der Schweiz etabliert. Die Zeit des Wartens füllt sie derweil mit dem Anpflanzen von Hecken, mit dem Anbringen von Nistkästen und Vielem mehr.

# Veränderungen im Vogelwarte Team

Die Organisationsentwicklung, die mittelfristige fachliche Planung, bevorstehende Pensionierungen sowie die erfolgreichen Nationalfondsgesuche spiegeln sich im Zuwachs bei der Belegschaft wider.

Im November und Dezember 2022 durften wir in den Bereichen Betrieb und Forschung Monika Solyom als neue Leiterin des Ressorts Personal sowie Nicolas Auchli und Marvin Moosmann

als Projektverantwortliche in den Ressorts Monitoring und Situation der Vogelwelt begrüssen.

Gleichzeitig hiess es Ende Jahr Abschied nehmen von Nino Maag und Thomas Riecke. Beide beendeten ihre PostDoc-Stelle. Jeremias Jutz musste sein Teilpensum als Webmitarbeiter aus Zeitgründen leider ebenfalls aufgeben. Wir bedanken uns für ihren Einsatz und wünschen ihnen alles Gute.

Im Januar 2023 stiessen mit Valentina Peona und Agnès Saurier zwei neue PostDoc-Mitarbeiterinnen sowie mit Anne-Caroline Heintz eine neue Doktorandin in der Forschung zu uns. Zudem konnten wir Merline Roth eine Festanstellung im Ressort Lebensraum Siedlung anbieten.

Einen Monat später wurde der Bereich Förderung mit Anja Marty im Ressort Artenförderung

und Jan Pfister im Rahmenprojekt «Aufschwung für die Vogelwelt» verstärkt. Gleichzeitig übernahm Robin Séchaud die Leitung der Regionalstelle in Yverdon-les-Bains und Thorsten Wiegers trat seine Stelle als Leiter des Ressorts Kommunikation an.

Wir freuen uns über die Verstärkung mit versierten Fachkräften und heissen alle Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen.



Von links nach rechts: Monika Solyom, Nicolas Auchli, Marvin Moosmann, Merline Roth, Anja Marty, Jan Pfister, Robin Séchaud, Thorsten Wiegers.

## Neue Broschüre: Vogelfreundliches Bauen mit Glas und Licht

Glas nimmt in der modernen Bauweise eine wichtige Rolle ein. Aus diesem Grund haben die Vereinten Nationen 2022 zum «Jahr des Glases» erkoren. Jährlich sterben jedoch schon allein in der Schweiz Millionen Vögel durch Kollisionen mit Glas. Um auf die Gefahren von Glas für Vögel hinzuweisen, hat die Schweizerische Vogelwarte in Zusammenarbeit mit Fachleuten aus Deutschland und Österreich im Dezember 2022 die dritte Auflage der Broschüre «Vogelfreundliches Bauen mit Glas und Licht» veröffentlicht. Diese Broschüre fasst die neusten Erkenntnisse zum Vogelschutz am Bau zusammen und zeigt bei Neubauten Alternativen zum grossflächigen Einsatz von Glas auf. Auch enthält die Broschüre eine Zusammenstellung von geprüften Markierungen, die Vogelkollisionen mit spiegelnden oder transparenten Scheiben verhindern. Um an bereits bestehenden Gebäuden das Kollisionsrisiko zu senken, werden unterschiedliche

*Um den Vogelschutz zu gewährleisten, wurde die grossflächige Glasfassade auf der rechten Seite des Futuriums in Berlin mit Vogelschutzmarkierungen versehen.*

Massnahmen zur Nachrüstung aufgezeigt.

Die Broschüre befasst sich zudem auch mit der nächtlichen Lichtverschmutzung. Künstliches Licht kann zahlreiche Organismen einschliesslich des Menschen beeinträchtigen. Sie zeigt die Auswirkungen der nächtlichen Beleuchtung auf Vögel, Fledermäuse und Insekten und gibt Empfehlungen für lichttechnische Massnahmen zur Reduzierung der Beeinträchtigung von Tierwelt und Menschen. Die neue Broschüre stellt für Behörden, die Baubranche und interessierte Ornithologinnen und Ornithologen einen umfassenden Leitfaden zum Thema dar. Sie ist erhältlich unter: [www.vogelwarte.ch/glasbroschuere](http://www.vogelwarte.ch/glasbroschuere).



Die Ornithologinnen und Ornithologen der Vogelwarte geben in Vorträgen Einblicke in ihre Arbeit und in die faszinierende Welt der Vögel. Hier referiert Thomas Sattler bei der diesjährigen Mitarbeitertagung (Bild: Archiv Schweizerische Vogelwarte).

## 100 Referate zum 100-Jahr-Jubiläum der Vogelwarte

Die Vogelwarte feiert 2024 ihr 100-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass bietet sie kostenlos 100 Referate an.

Unsere Fachleute geben in Vorträgen Einblick in ihre Arbeit und in die faszinierende Welt der Vögel. Zuhörerinnen und Zuhörer haben so die Gelegenheit, aus erster Hand neueste Erkenntnisse aus der Vogelzugforschung, spannende Aspekte zur Biologie der Spechte kennenzulernen oder Tipps zur vogelfreundlichen Gestaltung von Gärten zu erhalten.

Im Jubiläumsjahr 2024 offeriert die Vogelwarte 100 solche Auftritte. Sie sind kostenlos, und

die Organisatoren tragen lediglich allfällige Spesen. Reservieren Sie für Ihren Verein frühzeitig einen dieser 100 Auftritte zum 100-Jahr-Jubiläum der Vogelwarte. Sie können sich direkt mit der Referentin oder dem Referenten des Themas Ihrer Wahl in Verbindung setzen, um Zeit und Ort zu vereinbaren.

Die Themen sind online unter folgendem Link verfügbar: [www.vogelwarte.ch/unterwegs](http://www.vogelwarte.ch/unterwegs). Hier finden Sie auch weitere Angaben zu den Rahmenbedingungen. Das Angebot wird im Laufe des Jahres 2023 ausgebaut.

### AGENDA

1.–31. Mai 2023

Vogelwarte Fotowettbewerb: <https://photo.vogelwarte.ch>

### IMPRESSUM

**Redaktion:** Livio Rey

**Übersetzung:** Alauda-Traductions-Übersetzungen

**Mitarbeit:** Arnaud Barras, Roman Furrer, Petra Horch, Matthias Kestenholtz, Chloé Pang, Michael Schaad, Monika Solyom, Matthias Vögeli, Stefan Werner

**Auflage:** 4600 Ex.

**Ausgaben:** April, August und Dezember

**ISSN:** 1664-9451 (elektronische Ausgabe: 1664-946X)

gedruckt in der  
schweiz



RECYCLED  
Papier aus  
Recyclingmaterial  
FSC® C103895

myclimate  
neutral  
Drucksache  
myclimate.org/01-23-236416



Schweizerische Vogelwarte  
Station ornithologique suisse  
Stazione ornitologica svizzera  
Staziun ornitologica svizra

CH-6204 Sempach

Tel. 041 462 97 00  
Fax 041 462 97 10  
info@vogelwarte.ch  
www.vogelwarte.ch

IBAN CH47 0900 0000 6000 2316 1